Beziehungen und
Familienleben in Deutschland

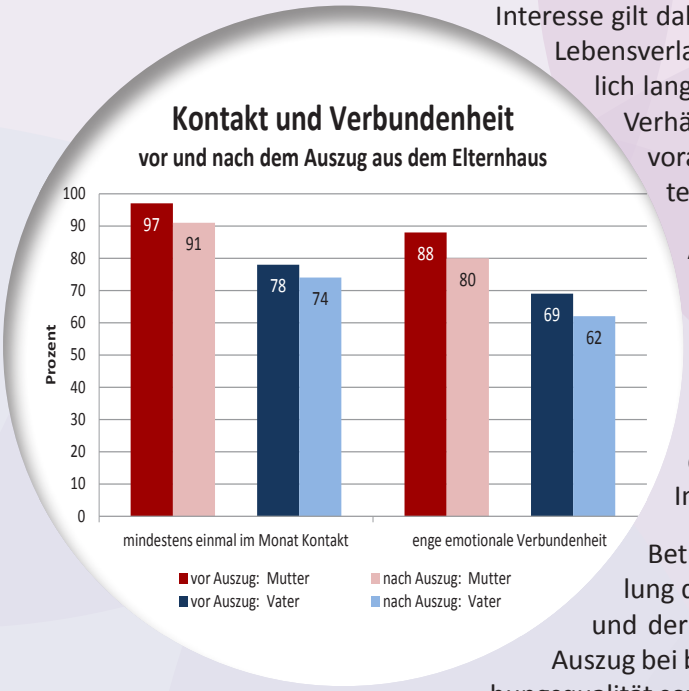
Neue Ergebnisse der Studie Beziehungen und Familienleben in Deutschland 2012

Liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer!

Wir möchten uns ganz herzlich bei Ihnen bedanken, dass Sie erneut an unserer großen wissenschaftlichen Untersuchung teilgenommen haben. Mit Ihrer Unterstützung verläuft die Studie auch weiterhin überaus erfolgreich und ermöglicht vielfältige und wichtige Erkenntnisse über das Leben erwachsener Menschen in Deutschland. Wie im letzten Jahr haben wir wieder eine kleine Auswahl von Ergebnissen auf der Grundlage Ihrer Angaben für Sie zusammengestellt.

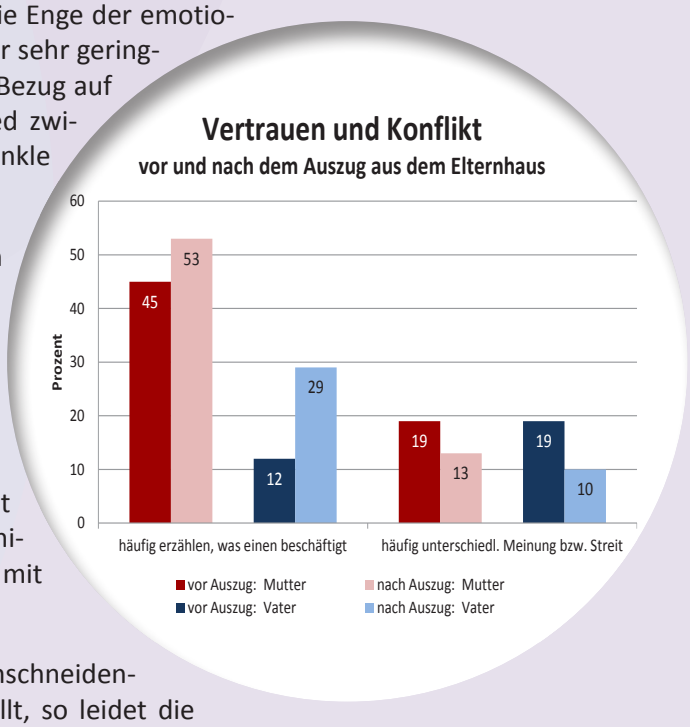
Wie verändert der Auszug aus dem Elternhaus das Verhältnis zu den eigenen Eltern?

Ein zentrales Thema der Studie ist das Verhältnis zwischen Erwachsenen und ihren Eltern: Wie gut ist die Qualität der Eltern-Kind-Beziehung? Welche gegenseitigen Unterstützungen werden geleistet und wovon hängen die vielfältigen Einflüsse zwischen den Generationen ab? Das besondere Interesse gilt dabei der Entwicklung von Generationenbeziehungen im Lebensverlauf. Denn kaum eine andere Beziehung weist eine ähnlich lange, gemeinsame Lebenszeit auf, und kaum ein anderes Verhältnis ist zu einem bestimmten Zeitpunkt so stark von vorangegangenen Ereignissen, Erlebnissen und Verhaltensweisen in dieser Beziehung geprägt.



Auf der Grundlage der Befragungsdaten lässt sich beispielsweise der Frage nachgehen, wie sich die Beziehung zu den eigenen Eltern durch den Auszug aus der elterlichen Wohnung verändert. Dazu werden im Folgenden die Angaben von insgesamt 431 Personen im Alter von bis zu 30 Jahren ausgewertet, die im Verlauf der zwei Jahre zwischen dem ersten und dem dritten Interview erstmalig von zu Hause ausgezogen sind.

Betrachtet man in der linken Grafik zunächst die Entwicklung der Kontakthäufigkeit (Besuche, Briefe, Telefonate etc.) und der emotionalen Verbundenheit, so ergibt sich mit dem Auszug bei beiden Merkmalen eine leichte Veränderung der Beziehungsqualität sowohl zur Mutter als auch zum Vater. Erwartungsgemäß sinkt der Anteil der Befragten mit mindestens einmal monatlichem Kontakt, was in erster Linie auf die neue räumliche Entfernung zurückzuführen ist. Dass die Kontaktrate vor dem Auszug nicht 100 Prozent beträgt, liegt an der Einbeziehung von Kindern getrennt lebender Elternpaare. Unabhängig davon haben über 90% der ausgezogenen jungen Erwachsenen mindestens einmal im Monat Kontakt zur Mutter (bzw. 74% zum Vater). Auch auf die Enge der emotionalen Beziehung wirkt sich ein Auszug offenbar nur sehr geringfügig aus. Weder in Bezug auf die Mutter noch in Bezug auf den Vater zeigt sich ein bedeutsamer Unterschied zwischen den beiden Zeitpunkten vor dem Auszug (dunkle Balken) und nach dem Auszug (helle Balken).



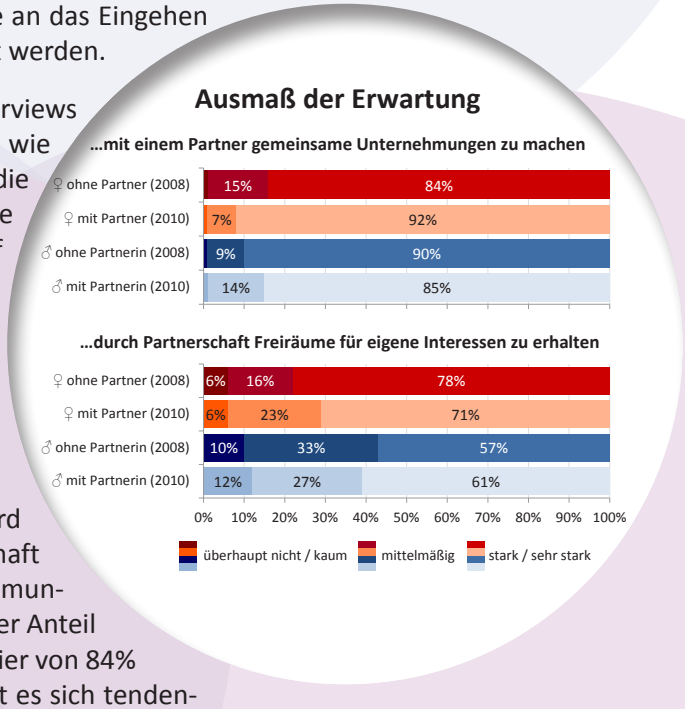
Deutlich stärkere - und positive - Folgen hat ein Auszug dagegen sowohl für das Vertrauensverhältnis zu den Eltern als auch für die Häufigkeit von Meinungsverschiedenheiten und Streit. Die untere Grafik lässt einerseits einen bedeutsamen Anstieg beim Anteil derjenigen Personen erkennen, die ihrer Mutter bzw. ihrem Vater häufig erzählen, was sie beschäftigt. Andererseits nimmt mit dem Auszug aus dem Elternhaus der Anteil derjenigen jungen Erwachsenen ab, die häufig Konflikte mit ihrer Mutter oder ihrem Vater haben.

Auch wenn der Auszug aus dem Elternhaus ein einschneidendes Ereignis für die Eltern-Kind-Beziehung darstellt, so leidet die Qualität des Verhältnisses im Regelfall nicht darunter. Offenbar ist eher das Gegenteil der Fall.

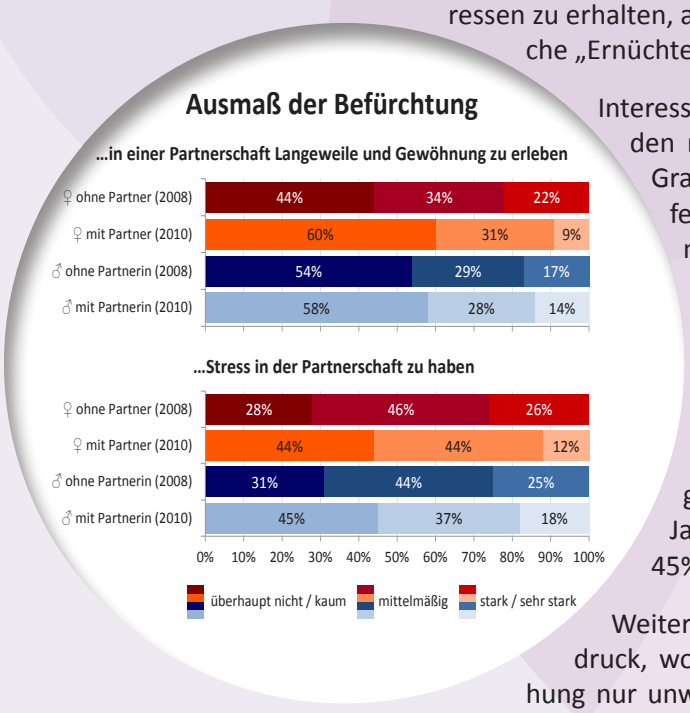
Wie wirkt sich eine Partnerschaft auf partnerschaftsbezogene Erwartungen aus?

Ein weiteres Ziel unserer Studie besteht darin, die Entwicklung von Partnerschaften ab dem Zeitpunkt des Kennenlernens der Partner zu untersuchen. Gerade die erste Phase der Gründung und Stabilisierung einer Paarbeziehung stellt für Jugendliche und junge Erwachsene eine zentrale Herausforderung dar. Charakteristisch hierfür sind unter anderem die hohen Erwartungen in Bezug auf Zuwendung, Verbundenheit, Verhaltensbestätigung, emotionale Sicherheit, aber auch im Hinblick auf Selbstverwirklichung und Selbstbestimmung, die an das Eingehen einer Liebes- bzw. Partnerschaftsbeziehung geknüpft werden.

Einige dieser Erwartungen wurden auch in den Interviews thematisiert. Die Befragten sollten jeweils angeben, wie stark sie etwas erwarten bzw. befürchten. Durch die wiederholte Abfrage lässt sich herausfinden, welche Auswirkungen der Beginn einer Paarbeziehung auf die partnerschaftsbezogenen Erwartungen hat. Dazu dienen die Angaben von 482 Befragten, die zum Zeitpunkt des ersten Interviews (2008) noch keinen Partner bzw. keine Partnerin hatten, zum Zeitpunkt des dritten Interviews (2010) jedoch seit mindestens einem Jahr in einer festen Beziehung lebten.



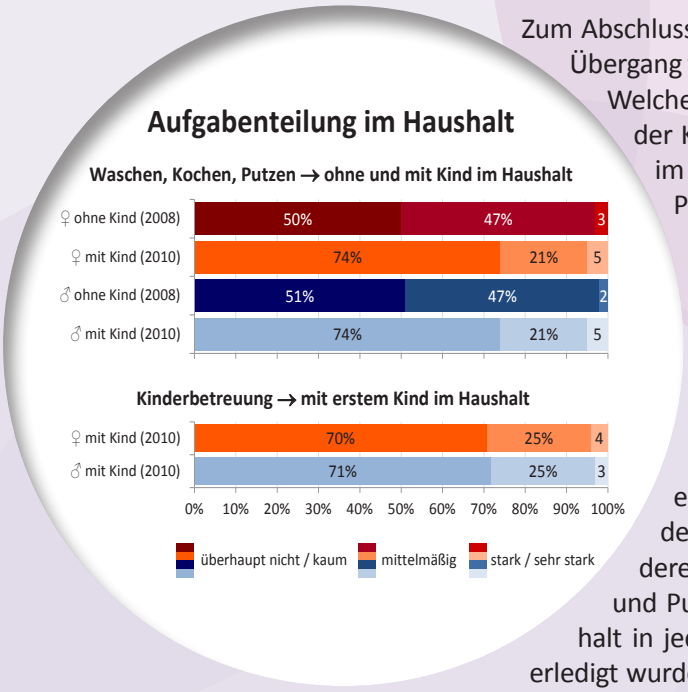
Anhand der Prozentwerte in der rechten Grafik wird erkennbar, dass mit dem Eingehen einer Partnerschaft die Erwartungen hinsichtlich gemeinsamer Unternehmungen bei Frauen (rötliche Balken) etwas zunehmen - der Anteil von Personen mit starker Erwartungshaltung steigt hier von 84% auf 92%. Bei den Männern (bläuliche Balken) verhält es sich tendenziell umgekehrt - hier sinkt der entsprechende Anteil von 90% auf 85%. Zu leichten Verschiebungen kommt es auch in Bezug auf Unabhängigkeitserwartungen. Demnach teilen vor Beginn ihrer Partnerschaft geringfügig mehr Frauen die Ansicht, durch eine Partnerschaft Freiräume für eigene Interessen zu erhalten, als nach dem Beginn der Partnerschaft. Dieser mögliche „Ernüchterungseffekt“ bleibt bei den Männern hingegen aus.



Interessante Entwicklungen zeigen sich insbesondere bei den negativen Partnerschaftserwartungen in der linken Grafik. So vermag das Leben in einer Paarbeziehung offenbar die Furcht vor Langeweile und Gewöhnung nennenswert zu vermindern - zumindest bei Frauen. In dieser Gruppe hat sich im Zuge des Eingehens einer Partnerschaft der Anteil von Personen mit starken Befürchtungen mehr als halbiert (von 22% auf 9%). Ähnliche Veränderungen betreffen die Erwartungen von Stress in der Partnerschaft. Während als Singles nur 28% der Frauen und 31% der Männer diese Sorgen überhaupt nicht oder kaum teilten, sind es zwei Jahre später als Partner immerhin 44% der Frauen und 45% der Männer.

Weitere Analysen mit ähnlichen Fragen bestätigen den Eindruck, wonach sich die „frische“ Erfahrung einer Paarbeziehung nur unwesentlich auf die hohen positiven Erwartungen an eine Partnerschaft auswirkt, jedoch Befürchtungen deutlich relativiert.

Welche Folgen hat ein erstes Kind im Haushalt für die partnerschaftliche Arbeitsteilung?



Zum Abschluss dieser Broschüre richtet sich der Blick kurz auf den Übergang von einer Paarbeziehung zu einer Familienbeziehung: Welche Folgen hat es für die Aufteilung der Hausarbeit und der Kinderbetreuung, wenn zum ersten Mal ein Kind mit im Haushalt lebt? Und wie stark unterscheiden sich die Partner in der Einschätzung dieser Aufgabenteilung?

Insgesamt gibt es in unserer Studie 136 Paare, die im Verlauf der zwei Jahre nach dem ersten Interview 2008/09 erstmalig Kinderzuwachs im Haushalt hatten und bei denen beide Partner - in gleicher Konstellation - an den Befragungen teilgenommen haben.

Für diese Paare lässt sich zum einen feststellen, dass es eine nahezu perfekte Übereinstimmung bezüglich der Wahrnehmung der Aufgabenteilung gibt. Zum anderen zeigt sich, dass Hausarbeiten wie Waschen, Kochen und Putzen bereits vor der Existenz eines Kindes im Haushalt in jeder zweiten Partnerschaft vorwiegend von der Frau erledigt wurden. Lebt dann erstmalig ein Kind mit im Haushalt, so erhöht sich dieser Anteil noch einmal deutlich auf 74%. Gleichzeitig geben ca. 70% der Partner an, dass jeweils die Frau in erster Linie für die Kinderbetreuung zuständig ist. Eine gleichberechtigte Aufgabenteilung findet sich hier nur bei etwa jedem vierten Paar mit Kind.

Weitere Informationen und Ansprechpartner

Das gesamte Projektteam würde sich sehr darüber freuen, wenn Sie auch weiterhin an unserer Studie teilnehmen! In nächster Zeit wird sich erneut ein Interviewer bzw. eine Interviewerin bei Ihnen melden und Sie um Ihre Mitwirkung bitten.

Für den Erfolg dieser weltweit einzigartigen Studie ist es von enormer Bedeutung, dass Sie jedes Jahr unsere Fragen beantworten. Nur auf diese Weise lassen sich Entwicklungen in den verschiedenen Lebensbereichen wirklich nachzeichnen. Das Gleiche gilt für die Teilnahme Ihres Partners bzw. Ihrer Partnerin, Ihrer Kinder sowie Ihrer Eltern. Die meisten Analysen sind überhaupt erst möglich, wenn wir regelmäßig Angaben von Ihnen erhalten und wir zugleich unterschiedliche Perspektiven berücksichtigen können. Vielen Dan. Es wird uns eine Freude sein, Ihnen beim nächsten Mal Ergebnisse zu Entwicklungen über einen Zeitraum von dann bereits vier Jahren präsentieren zu können.

Mehr Informationen zur Studie und weitere Ergebnisse finden Sie demnächst im Internet unter: *http://www.beziehungen-familienleben.de*.

Falls Sie Fragen haben, aber auch wenn Sie uns Anregungen oder Hinweise geben möchten, so stehen wir Ihnen jederzeit gerne zur Verfügung:

Dr. Jana Suckow
TNS Infratest Sozialforschung GmbH
Landsberger Str. 284
80687 München

089 5600 - 1518
Jana.Suckow@tns-infratest.com

Dr. Daniel Fuß
TU Chemnitz (Wissenschaftliches Projektteam)
Institut für Soziologie
09107 Chemnitz

0371 531 - 37313
Daniel.Fuss@soziologie.tu-chemnitz.de